

Seltene Werke stark interpretiert

Das Ensemble Chamäleon spielte am vergangenen Sonntag in der Zuger Gewürzmühle ein bekanntes und zwei weniger bekannte Stücke.

Jürg Röthlisberger

Im Grunde ist es falsch, beim «Chamäleon» von einem Repertoire zu sprechen, denn der Verfasser dieses Textes hat bei den zahlreichen Konzerten des Ensembles noch kaum je mehrmals das gleiche Stück gehört. Madeleine Nussbaumer und ihrem Mitarbeiterstab gelingt es immer wieder, neue Sachen aufzuspüren. Mal sind es Lücken in der Literatur weltberühmter Komponisten, mal Werke wenig bekannter Tonschöpfer, welche im Raum Zug oder gar in der ganzen Schweiz zum ersten Mal erklingen.

Am vergangenen Sonntag in der Gewürzmühle in Zug wussten wohl fast alle im Publikum, dass Robert Schumann zu den bedeutendsten Kammermusikkomponisten gehört. Allerdings verteilte sich seine Schaffenskraft sehr ungleich auf die produktiven Jahre des Frühvollendeten.

So sehen viele Musikhistoriker bereits in den Werken ab dem Entstehungsjahr 1850 Zeichen des Verfalls und der bevorstehenden geistigen Umnachtung. Das vom Ensemble Chamäleon gespielte Trio Opus 110 in g-Moll hingegen entstand in wenigen Tagen im Oktober 1851, als sich der Komponist über die vollzogene Berufung nach Düsseldorf freute.

Glaubwürdiger Gefühlsausbruch

Transparent erschienen in der «Chamäleon»-Interpretation die Anspielungen zwischen Rheinischer Sagenwelt und Fröhlichkeit, in sicherem klanglichem Gleichgewicht zwischen der Virtuosität des Klavierparts und den oft homophon geführten Streicherstimmen. Glaub-



Beeindruckend virtuos: das Ensemble Chamäleon in der Gewürzmühle in Zug.

Bild: zvg

würdig wirkte das von Pizzicato-Einwürfen vorbereitete Verstärken am Ende des ersten Satzes, ebenso der Gefühlsausbruch in der Mitte des Zweiten. Auch der Kehraus-Charakter des Finales (Satzbezeichnung «Kräftig und mit Humor») fügte sich angemessen in das Gesamtkonzept.

Den Konzertauftritt bildeten zwei Sätze von Joaquín Turina (1882–1949) unter der Bezeichnung «Círculo». Das Ganze war eine Art Programmmusik zum Tagesverlauf, den man – nach den Einleitungsworten von Peter Hoppe – sich allerdings statt in der Schweiz in der spanischen

Heimat des Komponisten vorstellen musste. Bei einmaligem Anhören waren auch Elemente des Impressionismus und spanischer Folklore hörbar, beides Gebiete, mit welchen sich der Komponist intensiv auseinandergesetzt hatte.

Gemischt auch nach der Autorschaft erschien das zweite Werk: Die 1973 in Russland geborene, aber seit 1991 in den USA lebende Komponistin Lera Auerbach stützte sich für ihre 2015 geschriebenen vier Sätze in Klaviertrio-Besetzung auf die Sonate Opus 94 für Flöte und Klavier von Sergej Prokofiew (1891–1953). Komponiert wurde

diese 1943, in einer zweiten Fassung mit Violine 1946. Die voll durchgehende Präsenz von Flöte oder Violine gegenüber dem Tasteninstrument liess sich mit der Klaviertrio-Fassung natürlich nicht mehr halten.

Dauerforte führt zu Ermüdung

Geblieben ist die für Prokofiew charakteristische erweiterte tonale Struktur, die bei allen Abweichungen doch immer wieder zu einer Grundtonart zurückkehrt. Auch die klassische Form mit der Wiederholung des Anfangsteils und einer Reprise kurz vor Schluss

der einzelnen Sätze erschien transparent.

Durch die ganze Interpretation beeindruckte die Virtuosität zur Gestaltung des spieltechnisch für alle drei Instrumente sehr anspruchsvollen Notentextes. Zeitweise entstand der Eindruck eines Dauerforte, bedingt durch die Akustik des gut besetzten Raumes oder durch die Anweisungen in der Komposition selbst. Dies führte im Publikum vor der Pause zu einer gewissen Ermüdung. Entspannt schloss die Zugabe: eine Bearbeitung der weltbekannteren Film-Melodie zu «Schindlers List» in der Version für Klaviertrio.

Mitte sagt Ja zum Bebauungsplan

Stadt Zug Die Mitte Stadt Zug befürwortet den Bebauungsplan Metalli, wie sie mitteilt. An der Mitgliederversammlung wurde die Ja-Parole mit über 85 Prozent beschlossen. Ausschlaggebend seien die Verdichtung im Zentrum, die Aufwertung des öffentlichen Raums sowie der zusätzliche Wohnraum gewesen. (ats)

Zuger Zeitung

Verleger: Peter Wanner.
CEO CH Media: Michael Wanner.
Chefredaktor CH Media: Patrik Müller (pm).
Leiter Publishing: Thomas Wegmann.
Chief Product Officer: Matthias Meier.
Werbermarkt: Paolo Pica, Stephan Gartenmann.
Leiter Customer Marketing: Alexander Nitzsche.
Lesermarkt: Bettina Schibli.
Ombudsmann: Ruedi Majr von Baldeg.

Redaktion Zuger Zeitung

Chefredaktion: Rahel Hug (rh), Chefredaktorin Zuger Zeitung.
Redaktion: Raphael Biemayr (bier); Cornelia Bischof (cb); Andreas Fässler (fae); Kultur/Religion & Gesellschaft; Nadine Gasser (Stalglaire, nag); Kristina Gysi (gy); Tijana Nikolic (tn); Carmen Roggenmoser (cro); Stv. Chefredaktorin; Benjamin Rottschild (bro); Tobias Söldi (tos).
Fototeam: Jakob Ineichen; Matthias Jurt (mj).
Adresse: Baarerstrasse 27, Postfach, 6302 Zug, Telefon: 041 725 44 55. E-Mail: redaktion@zugerzeitung.ch.

Redaktion Luzerner Zeitung

Chefredaktion: Christian Peter Meier (cpm), Chefredaktor; Cyril Aregger (ca), Stv. Chefredaktor; Robert Bachmann (bac), Leiter Produktion & Services; Rahel Hug (rh), Chefredaktorin Zuger Zeitung; Martin Messmer (mme), Stv. Chefredaktor und Co-Leiter Online.
Redaktionsleitung: Raffaele Wiler (rwi), Leiter Redaktion Urschweiz; Lukas Nussbaumer (nus), Stv. Leiter Regionale Ressorts; Arno Renggli (are), Leiter Gesellschaft und Kultur.
Resortleiter: Sven Aregger (ars), Regionalsport; Boris Bürgisser (bob), Leiter Gestaltung; Regina Gräter (reg), Apero/Kino; Livia Fischer (lf), Kantons; Robert Knobel (rk), Stadt/Region; René Meier (rem) Co-Leiter Online; Maurizio Minetti (mim), Wirtschaft; Simon Zollinger (sez), Leiter Produktionsdesk Zentralschweiz.
Adresse: Malhofstrasse 76, 6002 Luzern, Telefon: 041 429 51 51. E-Mail: redaktion@luzernerzeitung.ch.

Zentralredaktion CH Media

Chefredaktor: Patrik Müller (pm).
Stv. Chefredaktoren: Doris Kleck (dk), Yannick Nock (yno), Leiter Online; Raffael Schuppisser (ras).
Leitung Produktion & Services: Robert Bachmann (Mitglied der Chefredaktion), Detlef Truckenmüller (Stv.).

Service

Inserate: CH Regionalmedien AG, Baarerstrasse 27, 6302 Zug, Telefon 041 725 44 56, E-Mail: inserate-lzmedien@chmedia.ch
Abonnemente und Zustelldienst: Telefon 058 200 55 55, E-Mail: aboservice@chmedia.ch.
Technische Herstellung: CH Media Print AG/CH Regionalmedien AG, Malhofstrasse 76, Postfach, 6002 Luzern, 041 429 51 51.
Druckerei: CH Media Print AG, Neumattstrasse 1, 5001 Aarau.
Leitung: Heinz Meyer, E-Mail: print@chmedia.ch
Auflage und Leserkreis: Zuger Zeitung: Verbreitete Auflage: 1129 Ex. (WEMF 2025), Gesamtausgabe Luzerner Zeitung: Verbreitete Auflage: 83 557 Ex. (WEMF 2025), Davon verkaufte Auflage: 77 463 Ex. (WEMF 2025), Leser: 249 000 (MACH Basic 2025-2), Verbreitete Auflage Gesamtausgabe CH Media: 254 469 Ex. (WEMF 2025), Davon verkaufte Auflage: 241 445 Ex. (WEMF 2025).
Copyright Herausgeberin.
Beteiligungen der CH Regionalmedien AG unter www.chmedia.ch.
Herausgeberin: CH Regionalmedien AG, Neumattstrasse 1, 5001 Aarau. Die CH Regionalmedien AG ist eine 100-prozentige Tochtergesellschaft der CH Media Holding AG.

ch media

Freiamt

Wie in einem Hotel

Das Spital Muri eröffnete am Samstag seine Privatstation MuriDeluxe. CEO Daniel Strub erklärte, wieso diese eine Notwendigkeit ist.

Andrea Lim

«Hier könnte man glatt Urlaub machen», sagt eine Besucherin, die sich die Räume der neuen Privatstation MuriDeluxe im Spital Muri anschaut. Ihre Begleiterin lacht: «Ja, wenn nur die Begleitumstände nicht wären.» Tatsächlich lassen die Zimmer mit Blumen und Obstkorb auf dem gedeckten Tischchen, Bademantel auf dem Bett und Blick vom eigenen Balkon bis in die Alpen nicht als erstes an ein Spitalzimmer denken.

Die Station hat neun Zimmer für 13 Patientinnen und Patienten: fünf Einbettzimmer für Privatversicherte und vier Doppelzimmer für Halbprivatversicherte. MuriDeluxe ist die erste Privatstation, die das bald 120-jährige Spital eröffnet. «Da könnte man sich fragen, wieso wir in all den Jahren nie auf die

Idee gekommen sind», hält CEO Daniel Strub in seiner Ansprache am Samstag fest.

Er erklärt: «Es war eine Kulturfrage. Als ich 2003 frisch von der Uni kam, sagten die Mitarbeitenden der Pflege, für sie seien alle Patienten gleich. Und das lebten sie auch, insbesondere auf dem Land. Etwas anderes hätte hier keine Akzeptanz gefunden.» Er betont gleich weiter, dass natürlich auch heute alle Patientinnen und Patienten die bestmögliche ärztliche Betreuung erhielten. Dort gebe es keinen Unterschied.

«Medizinische Versorgung ist für alle gleich»

Strub erzählt: «Vor etwa 30 Jahren gab es Sechs-Bett-Säle für die Allgemeinversicherten. Die Privatversicherten erhielten Einzelzimmer und Chefarzt-Behandlung.» Damals sei der



Da lässt es sich gut gesund werden: Das Spital Muri eröffnet seine neue Privatstation MuriDeluxe.

Bild: Andrea Lim

Chefarzt Generalist gewesen, der alles gemacht habe. Das gebe es heute nicht mehr, auch der Chefarzt habe sein Spezialgebiet, «in allen anderen Gebieten wäre er eher ein Risiko», scherzt Strub. Nein, die medizinische Versorgung sei in allen

Stationen gleich, betont er erneut. Der Unterschied liegt in der Aussicht in die Berge, mehr Platz, der persönlicheren Betreuung, der Hotellerie, die neben Bademänteln und Fruchtkörben auch saisonal wechselnde Speisekarten bietet.

Auch gibt es eine kleine Deluxe-Lounge. Und der Unterschied besteht in höheren Kaderpersonen, die täglich vorbeischaun. Fürs Spital liegt der Unterschied in den rund 6 Milliarden Franken, die Menschen heute in der Schweiz für Zusatzversicherungen ausgeben. Etwa für Privat- oder Halbprivat-Unterbringung im Spital. Von diesem Topf will das Spital Muri ebenfalls seinen Anteil. Darum sei das Privé, wie Strub es nennt, nicht nur ein Wunsch, sondern auch Pflicht und eine Notwendigkeit.

Die Pflicht ergibt sich aus verschiedenen Auflagen. «Beispielsweise müssen wir sichtbar machen, wo wir den Zusatzversicherten mehr bieten.» Die Notwendigkeit sieht er in der Tatsache, dass das Spital durch den Ertrag aus den Zusatzversicherungen auch die Stationen der Grundversorgung querfinanzie-

ren kann. Auch Stiftungsratspräsidentin Sabrina Rüttimann zeigt sich begeistert von der neuen Station. «Es geht darum, dass sich die Patientinnen und Patienten hier während ihres Aufenthalts gewisse Extras gönnen. Das sind Ruhe, Zeit, individuelle Betreuung. Eben Raum für Erholung und echte Begegnungen zwischen Patienten und Personal.» Aus all diesen Gründen habe sich der Stiftungsrat für die neue Abteilung entschieden.

Pflegebereichsleiterin Daniela Ayoub betont: «Unser pflegerisches Selbstverständnis bleibt unverändert. Wir begegnen allen Patientinnen und Patienten mit Respekt, Fachkompetenz und Empathie.» Auf der Privatstation hätten sie allerdings mehr Raum und Zeit für die persönliche Pflege. «Das ist auch ein wichtiger Schritt für die Attraktivität des Spitals als Arbeitgeber.»